

Schriftleitung:
Kathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Stunde: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11—12 Uhr vorm.)
Schreiben werden nicht
zurückgegeben, namentlich Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.

Abendigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigen Ver-
kosten in Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postverleihen-Rente 36.000.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Kathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Bierteljährig . . . K 3.00
Halbjährig . . . K 6.00
Jahres . . . K 12.00
Für 4111 mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.10
Bierteljährig . . . K 3.—
Halbjährig . . . K 6.—
Jahres . . . K 12.—
Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Postsendungs-Gebühren

Einzelne Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 24

5111, Mittwoch den 24. März 1915

40 Jahrgang.

Der Weltkrieg.

Nach heldenmütiger Gegenwehr hat sich Przemyśl infolge mangels an Lebensmitteln ergeben müssen. Die Verteidigung dieser stärksten österreichischen Festung ist eine der hervorragendsten Taten der Weltgeschichte. Sie hätte nie fallen können, wenn sie mit Nahrungsmitteln hätte entsprechend ausgestattet werden können. Es wird amtlich versichert, daß der Fall von Przemyśl auf die gesamte Kriegslage ohne Einfluß und daß die Beute der Russen nicht groß sei.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen schreiten wir erfolgreich vor. Memel ist von den Russen wieder frei.

Gegen Frankreich.

20. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: An der Straße Wytschaete—Ypern bei St. Eloi nahmen wir den Engländern eine Häusergruppe weg. Am Südbahange der Loretohöhe wurde ein Schlupswinkel, in dem sich Franzosen hielten, geläubert. In der Champagne verlief der Tag im allgemeinen ruhig, nachdem bei Morgengrauen unsere Truppen einige französische Gräben nördlich von Beau-Sejour genommen hatten. Französische Teilangriffe nördlich von Verdun, in der Woivre-Ebene und am Ostrande der Maashöhen bei Combres wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Gegen unsere Stellungen am Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf machten die Franzosen mehrere Vorstöße, die schon im Ansetzen unter unserem Feuer mit erheblichen Verlusten zusammenbrachen.

21. März. Südöstlich von Ypern wurde ein englischer Flugzeug heruntergeschossen. Die Insassen wurden gefangen genommen. Zwei französische Versuche, uns die am 16. d. eroberte Stellung am Südbahange der Loretohöhe wieder zu entreißen, mißglückten. Auf der Kathedrale von Soisson, die die Senior Kreuzflagge trug, wurde eine französische Beobachtungsstelle erkannt, unter Feuer genommen

Bei den Südsteirern.

Leonhard Abelt schreibt dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kriegspressequartier: . . . Ich kam in Begleitung eines Generalstabshauptmannes der Division Finte, von den Leobenern und Grazern auf dem Kastelbrück zu den Südsteirern, die auf der Grenzhöhe dem Sattelpaß von Konieczna gegenüberlagen. Die Russen sandten 15-Zentimeter-Granaten über den Berg zu unseren Batterien, die der hohe, rotgestrichene Kreuzbaum eines Kreuzfizes schirmte. Eine Granate schlug wenige Schritte von unserem Auto ein, das Reihhaus nahm, eine andere fuhr in das Schulhaus des Dorfes, das sich nach der Sitte dieser Gegend nicht an der Paßstraße, sondern seitab davon in einem Bachtal hinzieht, tötete drei Mann und verwundete sechs. Wir schwenkten zu Fuß von der Straße ab und folgten einem Waldwege, der zu einem Forsthaufe aufstieg. Der Wald war unten voll Schnee, oben abgetaut und schwarz. Auf der weißen Decke blitzten Brillanten ohne Zahl. Ein Minenwerfer wurde am Wege ausprobiert, er glich einem alten, umgedrehten Brunnenrohr, die Ekstratibombe machte einen trägen Bogen, dann qualmte zwischen den Weichnachtsbäumen weißer Rauch.

Im Forsthaufe erwartete uns der Kommandant des Polar Regiments, Oberstleutnant Höfner, um uns selber auf die Kammböhe zu führen. Zwischen den Gottesmauern leuchtenden Schnees gingen wir ungefährdet zu den Eskimobergen der Feldwachen vor, die hinter Maschinengewehren, Akterhauen und Stacheldrahtzäunen feindlicher Ueberfälle gewärtig waren. An einer Stelle machte der Ver-

und beseitigt. In der Champagne nördlich von Beau Sejour trieben unsere Truppen ihre Sappen erfolgreich vor und hoben mehrere französische Gräben aus. Dabei nahmen sie einen Offizier, 299 unverwundete Franzosen gefangen. Die von zwei Alpenjägerbataillonen tapfer verteidigte Kuppenstellung auf dem Reichsackerkopf wurde gestern nachmittag im Sturme genommen. Der Feind hatte schwerste Verluste und ließ drei Offiziere, 250 Mann, 3 Maschinengewehre und einen Minenwerfer in unseren Händen. Französische Gegenangriffe wurden abgeschlagen. Um die Antwort auf die Untaten französischer Flieger in der elsässischen Stadt Schlestadt eindringlicher zu gestalten, wurden heute nacht auf die Fierung Paris und den Eisenbahnknotenpunkt Compiègne durch Luftschiffe einige schwere Bomben abgeworfen.

22. März. Ein nächstlicher Versuch der Franzosen, sich in den Besitz unserer Stellung am Südbahange der Loretohöhe zu setzen, schlug fehl. Auch in der Champagne, nördlich von Le Mesnil, mißglückte ein französischer Nachtangriff. Alle Bemühungen der Franzosen, die Stellung am Reichsackerkopf wieder zu gewinnen, waren erfolglos.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Die Russen in Memel.

20. März. Auf der Ostfront verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Die Russen haben Memel besetzt.

21. März. Zwischen Omulew und Drzye wurde ein russischer Angriff abgeschlagen, wobei wir zwei Offiziere, 600 Mann zu Gefangenen machten. Zwei russische Nachtangriffe auf Jednoretz brachen in unserem Feuer zusammen.

22. März. Aus Memel sind die Russen gestern nach kurzem Gefechte südlich der Stadt und hartnäckigem Straßenkampf wieder vertrieben worden. Unter dem Schutze der russischen Truppen hat hier russischer Pöbel sich an Hab und Gut unser Ein-

bindungsweg einen scheuen Bogen: dort lagen 19 tote und angefrorene Russen unter dem Schnee. In das Tal waren die Dörfer Jdynia und Konieczna gebettet, auf den Waldhöhen gegenüber, nach Lipna zu, hatten sich die Russen eingegraben, deren einzelne als schwarze Punkte sichtbar wurden. Auf dem weißgedeckten Abhang lief, als habe er Semmeringbesucher statt schießender Russen vor sich, Major Medius Ski. Wir äugten, längs des Waldrandes streifend, durch das Glas nach den Russen. Wenig später sahen wir einen Wolf. Es war ein alter, starker Wolf aus dem Gebirge, grau, mit weißlichem Behang. Er trabte zwischen den verkrümmten Buchen, die im Winde ächzten, und stugte, als er uns erblickte. Ich fand ihn, für einen Hund, recht groß. Der Major, die Stier abgeschnallt, rief seinem Burschen zu: „Bring mir den Revolver aus der Villa!“ Der Hund wartete das nicht ab, und ich erfuhr, daß es ein Wolf sei.

Waren es die Maultiere, die der Wolf gewittert hatte, war es das Mittagessen selber, das sie zu Berg getragen hatten? Es gab noch andere Feinde, die den Steirern ihr Mittagmahl mißgönnten — vielleicht nur deshalb, weil auch sie nicht minder hungrig als das alte Raubtier waren. Folgendes geschah: die Kochkisten sind abgeladen, die Mannschaft klappert erwartungsvoll mit den blechernen Menageschüsseln. Die Schüsseln füllen sich mit Suppe, Duft und Dampf, die Leute löfeln, daß es eine Lust ist. Da — das keine Schwirren russischer Flintenkugeln ist in der Luft. Die Offiziere rufen: „Alles in die Deckung!“ Sofort taucht alles unter. Ein biederer Südsteirer aber, der gerade auf Vorposten abgelöst ist und erst jetzt hin-

wohner vergriffen, Privateigentum auf Wagen geladen und es über die Grenze geschafft. Ein Bericht über diese Vorgänge wird noch veröffentlicht werden. Nördlich von Mariampol erlitten die Russen bei abgewiesenen Angriffen schwere Verluste. Westlich des Drzye bei Jednoretz und nordöstlich von Praszynsz sowie nordwestlich von Ciechanow brachen russische Tages- und Nachtangriffe unter unserem Feuer zusammen. 420 Gefangene blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

In Galizien.

20. März. An der Karpathenfront haben keine besonderen Ereignisse stattgefunden. In einigen Abschnitten war lebhafter Geschützkampf im Gange. Nordwestlich Radworna wurde ein Nachtangriff mehrerer russischer Bataillone, der bis auf hundert Schritte an unsere Stellungen herangekommen war, blutig abgewiesen. An den übrigen Teilen der Gefechtsfront in Südostgalizien herrscht verhältnismäßig Ruhe. In Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. Die tapferer Besatzung von Przemyśl unternahm gestern seit längerer Zeit einen Ausfall. Diesmal in östlicher Richtung. Sie traf auf starke feindliche Kräfte und zog sich nach mehrstündigem Gefechte hinter die Gürtellinie zurück.

21. März. An der Karpathenfront kam es gestern zwischen dem Uzfoka Pass und dem Sattel von Kenieczna zu heftigen Kämpfen. Schon nachts zum 20. d. versuchten feindliche Abteilungen durch überraschendes Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in großem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einigen Abschnitten den ganzen Tag über an. Bis zum Abend waren die gegen unsere Stellungen am San bei Smolnik und Altopagony vorgegangenen russischen Kräfte zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

zukommt, macht auf der ungedeckten Böschung nach seinem Kommandant hin Front und sagt mit Stenortstimme:

„Melde gehorsamst, Herr Oberstleutnant, ich beschwere mich — ich habe keine Menage bekommen.“

„Willst Du wohl in die Deckung!“

„Ich beschwere mich.“

„Du wirst erschossen werden!“

„Ist mir egal — ich beschwere mich.“

Er ist nicht etwa obstinat — er fühlt sich nur im Recht und ist gekränkt, daß man ihn um sein Mittagessen bringen will. Die kleine Episode paßt zu den anderen, die man mir erzählt: Drei Landwehrmänner fallen bei dem Sturm auf Lipna den Russen in die Hände. Am anderen Tage lehren sie zurück — mit siebzig Russen, die sie überredet haben, sich von ihnen — den Gefangenen — gefangennehmen zu lassen. Ein gefangener Slowene wird von dem Russen, der ihn eskortiert, um Zigarretten angegangen. Er verspricht, sie zu holen, läuft zu den Seinen zurück und lacht den leichtgläubigen Russen aus. Ein anderer Südsteirer sieht sich, morgens aus einer Höhle tretend, einer russischen Patrouille von sieben Mann gegenüber. Ohne Uebereilung langt er sein Gewehr aus der Höhle, schlägt an und nimmt alle sieben gefangen. Dann ist da noch — eine Sehenswürdigkeit für sich — ein sechzehnjähriger Korporal, ein Pole, der führt die schwersten und gefährlichsten Patrouillenaufgaben mit abenteuerlicher Umsicht und Gewandtheit aus. In den Pausen geht er auf Russenfang und kommt gewöhnlich mit zwanzig, dreißig Gefangenen zurück. Er hat die kleine und große Silberne Tapferkeits-

22. März. Nach viereinhalbmonatiger Einschließung am Ende ihrer Kraft angelangt, ist die Festung Przemyśl am 22. d. in Ehren gefallen. Als die Verpflegsvorrate Mitte dieses Monats knapp zu werden begannen, entschloß sich General der Infanterie von Kusmanek zum letzten Angriffe. Die Ausfallstruppen brachen am 19. d. zeitlich morgens über die Gürtellinie vor und hielten in siebenstündigem Gefechte gegen starke russische Sträfte bis zum äußersten stand. Schließlich zwang die Ueberlegenheit der Zahl zum Zurückgehen hinter die Gürtellinie. In den folgenden Nächten gingen die Russen gegen mehrere Fronten von Przemyśl vor. Diese Angriffe brachen gleich allen früheren in dem Feuer der tapfer verteidigten Befestigungen zusammen. Da nach dem Ausfall am 19. d. auch die äußerste Beschränkung der Verpflegung nur einen dreitägigen Widerstand gestattete, hatte der Festungskommandant mittlerweile den Befehl erhalten, nach Ablauf dieser Frist und nach Vernichtung des Kriegsmaterials den Platz dem Feinde zu überlassen. Wie ein Flieger der Festung meldete, gelang es tatsächlich, die Forts samt Geschützen, Munition und befestigten Anlagen zu zerstören. Dem opfermutigen Ausharren und dem letzten Kampfe der Besatzung gebührt nicht minderes Lob als ihrer Tapferkeit in den früheren Stürmen und Gefechten. Diese Anerkennung wird auch der Feind den Helden von Przemyśl nicht versagen. Der Fall der Festung, mit dem die Heeresleitung seit längerer Zeit rechnen mußte, hat keinen Einfluß auf die Lage im Großen. Bei der Feldarmee dauern die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujsoleypaß bis zum Sattel von Konieczna an.

Der Kampf um die Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier veröffentlicht einen Bericht, welcher besagt, daß in den Dardanellen vollständige Ruhe herrschte, und die Meldungen über die Zerstörung der englischen Panzerschiffe „Irresistible“ und „Africa“, sowie über die Beschädigung eines anderen Panzerschiffes und die Vernichtung eines feindlichen Torpedobootes bestätigt. Die an den Forts angerichteten materiellen Schäden sind geringfügig. Unsere Batterien sind nach wie vor bereit, in Aktion zu treten. Die Mannschäftsverluste sind unbedeutend.

Die englische Admiralität meldet, daß die britischen Schlachtschiffe „Irresistible“ und „Ocean“ sowie das französische Schlachtschiff „Bouvet“ durch Minen in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden seien. Die Verluste an Menschenleben seien auf Seiten der Engländer nicht schwer, doch sei fast die ganze Besatzung des „Bouvet“ ums Leben gekommen. Außer den bereits eingetroffenen zwei neuen englischen Linienschiffen werden fünf neue französische Schlachtschiffe erwartet. Nach Meldungen aus Tonedos und Mitslene sind die Verluste der verbündeten Flotte infolge des letzten Bombardements größer als ursprünglich angenommen wurde. Der „Inflexible“ liegt schwer beschädigt an der Norddecke von Tonedos. Der „Gaulois“ liegt bei der Insel

medaille und ist für die Goldene vorgeschlagen. Er hat auch schon das Eisenerne Kreuz — dafür, daß er mit seiner Korporalschaft eine Batterie von sechs Geschützen eroberte, den Hauptmann niederschloß und fünfzig Mann gefangen nahm.

Nach der Mannschaft aßen auch die Offiziere. Wir waren im Forsthaus bei ihnen zu Gast, und der Raum war so beengt, daß die jüngsten unter ihnen pagengleich hinter unseren Stühlen standen — und hatten doch alle schon die Feuertaste und den Ritterschlag der eisernen Zeit. Wir tranken — in der Schwarmlinie! — Sekt, der von einer Liebesgabe übrig war, und tranken — was noch seltener ist — aus dem unverseuchten Bergquell, der beim Haus entspringt, herrlich mundendes, herrlich erfrischendes Wasser. Wir fanden heraus, daß wir uns vor vier Monaten in der Schlacht bei Nowe Miaslo schon begegnet waren; das Regiment war singend an uns vorbeimarschiert — das Lied war fremd und schwermutsvoll gewesen, wir hatten gefragt und erfahren, daß es Slowenen waren, die in ihrer Sprache sangen.

Der Oberstleutnant erzählte nur von seinen Leuten, die brav und mutig waren, erzählte von den Toten und von denen, die ihm geblieben waren: wie er, in den schweren Tagen des Rückzugs, traumhaft abgestumpft, schon jenseits aller Willensfähigkeit, zwischen den Kameraden, die fortwährend fallen, rückwärts wankte, wie ein letzter Schmerz in ihm aufzuckt, als vor ihm Hauptmann Hofmann, sein liebster Hauptmann, fällt — und sein Lebens-

Maria, wo er wegen ernster Havarien anlaufen mußte. Mehr oder weniger beschädigt sind Cornwall, Ocean und Prince Georges. Von den französischen Schlachtschiffen ist nur Charlemagne ganz unbeschädigt geblieben. Vom Bouvet wurden beim Untergang nur 7 Unteroffiziere und 27 Matrosen gerettet, 500 Mann sind ertrunken.

Letzte Nachrichten.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

23. März. Amtlich wird verlautbart. Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Ujsoleypaß bis zum Sattel von Konieczna dauern fort. In den letzten zwei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen, 3300 Russen hiebei gefangen. In einem Gefechte, das um eine Höhe bei Wyszlow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und acht Offiziere und 685 Mann gefangen zu nehmen. An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Deutscher Kriegsbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

23. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Zwei nächtliche Angriffe der Franzosen bei Carency nordwestlich von Arras wurden abgewiesen. In der Champagne nahmen unsere Truppen einige erfolgreiche Minensprengungen vor und schlugen einen Nachangriff nördlich von Beau Sejour ab. Kleinere Vorstöße der Franzosen bei Combres, Apremont und Flirey hatten keinen Erfolg. Ein Angriff gegen unsere Stellungen nordöstlich von Badonviller brach mit schweren Verlusten für den Feind in unserem Feuer zusammen. Auf Ostende warfen feindliche Flieger wieder mehrere Bomben ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, dagegen mehrere Belgier getötet und verletzt wurden. Ein französischer Flieger wurde nordwestlich von Verdun zum Absturz gebracht, ein mit zwei französischen Unteroffizieren besetztes Flugzeug bei Freiburg zur Landung gezwungen. Die Insassen wurden gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf der Verfolgung der aus Memel vertriebenen Russen nahmen unsere Truppen Russisch-Krottingen und besetzten über 3000 deutsche, von den Russen verschleppte Einwohner. Russische Angriffe beiderseits des Drzye wurden zurückgeschlagen.

China und Japan.

Aus Tokio wird gemeldet: Die Verhandlungen zwischen Japan und China dauern fort. Es ist aber ausgeschlossen, daß bis zum 25. d. ein Endergebnis erzielt werden kann. Da die Japaner ihre Truppentransporte nach dem Festlande fortsetzen, protestierte China neuerdings, doch wurde dieser Protest ausweichend beantwortet. Die chinesischen Blätter erklären, daß die japanische Regierung unter allen Umständen einen Krieg herbeiführen wolle.

wille mit dem Totgeglaubten trotzig wieder aufspringt. Er erzählte von Major Medikus, der, zweimal schon verwundet, zweimal in die Front zurückkam und dessen kluges, männliches Gesicht vom Kriege wie von einer Sportstour braungebrannt ist. Oberstleutnant und Major — beide tragen sie den hohen Orden der Eisernen Krone. Er sprach von dem blutgetränkten Heiligen Abend, wo sie den Ueberfall der Russen abzuwehren hatten und, erschöpft in ihre Höhle tretend, darin ein Weihnachtssbaumchen mit zwei brennenden Kerzen fanden, das der Fähnrich inmitten von Haß und Kampfgewühl ihnen bereitet hatte. Damals hatte Major Medikus, der Tapferste der Tapferen, seinen Tränen nicht gewehrt. Von der Heimat sprach Oberstleutnant Höpner, von seiner tapferen Frau, die nie ein Wort der Klage — nur Zuversicht für ihn hat, von meiner deutschen Heimat, von seinen Verwandten in Erfurt. . . es war nichts Weltbewegendes, was wir beredeten, und dennoch hatte alles einen eigenen Klang, kam aus jener Vertrautheit, die nur die Gemeinsamkeit des großen Schicksals schafft. Denn der Kriege, der soviel trennt und stumm macht, löst die Zungen und die Herzen und führt sie zueinander, frei von der Scheu des Alltags, die sich der eigenen Gefühle vor den anderen schämt. Es ist, als habe jeder das Bedürfnis, sein Tiefstes, Lauterstes und Bestes an die Nächsten abzugeben, damit es über ihn hinaus der Menschheit bleibe. . .

Die russische Slawenpolitik.

In einer der letzten Nummern der „Nowoje Wremja“ nimmt Menschikow eine Hymne auf die neue Zeit an, die Rußland die Dardanellen, den Bosphorus und Konstantinopel — also die Verwirklichung eines alten Traumes — bringe. Ob der Untergang der zehnten russischen Armee oder die russischen Defatombenopfer in den Karpathen Menschikow zu diesem „frohen“ Ausblick in die Zukunft begeistert haben, steht dahin; ein Tropfen Vermut fällt allerdings in seinem Freudenbecher, wenn er an das „undankbare Bulgarien“ denkt, allein er tröstet sich, indem er schreibt: „Wir wollen ein freies Bulgarien! Für Rußland ist es von Vorteil, wenn es von kleinen, widerstandsfähigen Staatswesen umgeben ist. Wenn es uns gelingen sollte, aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn eine Anzahl von nationalen Kleinstaaten zu schaffen, wie sie der Balkan aufweist, könnten wir ohne Sorge um unsere Westgrenze schlafen.“

Die Bulgaren würden über diese Zusage des einflußreichen russischen Schriftstellers zweifellos sehr erfreut sein, wenn nicht derselbe Menschikow in derselben „Nowoje Wremja“ einige Zeit vorher genau das Gegenteil geschrieben hätte, nämlich folgendes: „Zu Beginn des Jahres 1911 betrug die Gesamtzahl des slawischen Stammes nach Professor T. D. Florinskij 159.420.000 Menschen. Davon zählten die Russen (in Groß-, Klein- und Weißrußland) ungefähr 110 Millionen, die übrigen Slawen 49.5 Millionen. Die Russen zählen also mehr als zweimal so viel als die übrigen Slawen auf Erden zusammengekommen. Dabei sind die übrigen Slawen in acht scharf getrennte Teile gespalten. Die zahlreichste darunter ist die polnische Nation (21.700.000), dann folgen die Serben und die Kroaten (9.773.000), hierauf die Tschechen (7.500.000), die Bulgaren (5.700.000), die Slowaken (2.740.000) und die Slowenen (1.500.000). Von der Gesamtziffer des Slawentums waren unter russischer Herrschaft zu Beginn des Jahres 1911 schon 115.100.000, das ist 72,2 v. H., der ganzen slawischen Rasse vereinigt. Es ist leicht zu sehen, daß die Vormachtstellung Rußlands unter den Slawen mit jedem Jahrzehnt wächst und daß die übrigen slawischen Völker allmählich immer mehr und mehr zu kleinen Brücken im Vergleich mit dem russischen Volke werden. Was bedeutet das? Dies bedeutet, daß Rußland, das bereits jetzt das Recht hat zu sagen: „Das Slawentum — das bin ich“, dieses Recht mit jedem Jahre befestigt, während umgekehrt das nicht russische Slawentum schon durch die Natur selbst und die Geschichte zum Verlust einer jeglichen Bedeutung verurteilt wurde. Nur den Russen (und vielleicht noch den Polen) gelingt es, ihre gegenwärtige nationale Individualität zu bewahren, aber die kleinen slawischen Völker werden, sogar von Rußland befreit, unbedingt von ihren großen Nachbarn aufgelesen werden. So haben die Slowenen, Slowaken und Bulgaren unter anderem keine Zukunft vor sich. Sie könnten sie nur als Slawen haben, aber auch unter der Bedingung, daß sie sich dem Grundstamme des Slawentums, Rußland, anschließen.“

Die nichtrussischen Slawen haben also nur eine Zukunft vor sich, wenn sie russisch werden! Es ist das nichts Neues, denn der Panrussismus war immer ein Panrussismus und seine Agenten waren russische Agenten, die, als sie den Krieg vorbereiteten, allerdings so vorsichtig waren, mit einem lediglichen „kulturellen Panrussismus“ krebßen zu gehen. Auch für die Bulgaren hat Menschikow nur den Rat, russisch zu werden; wie sich das mit seiner späteren Versicherung verträgt, daß Rußland „ein freies Bulgarien“ wolle, darüber ist man in Sofia an berufensten, zu urteilen. Der Widerspruch in den Herzensergüssen Menschikows an sich klärt sich übrigens leicht auf. Als man Griechenland noch zur Eroberung Konstantinopels mißbrauchen zu können hoffte, hielt Menschikow die Bulgaren für ein dem nationalen Tode geweihtes Volk; später, als Griechenland sich für die Ehre, Konstantinopel für den Dreiverband erobern zu dürfen, bedankt und der russische Gesandte in Sofia Weisung erhalten hatte, Bulgarien zur Expedition nach Konstantinopel einzuladen, entdeckte Menschikow plötzlich, daß Rußland ein — freies Bulgarien wolle. — Die nichtrussischen Slawen als Padesel Rußlands — das ist demnach der ganze Inhalt der russischen Slawenpolitik; den historischen Beleg hiefür haben die Moskowiter durch die Knechtung der Ukrainer und der Weißrussen erbracht.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag den 26. d. um 4 Uhr nachmittags findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeauschussführung statt mit folgender Tagesordnung: Mitteilung der Einkäufe. — Berichte des Bauausschusses über 1. die Vorstellungen des Johann Ravnikar in Angelegenheit der Erbauung eines Magazines in seinem Hause; 2. die Eingabe der Frau Luise Klimek in Angelegenheit der vorgeschriebenen Kanalschlauchgebühren; 3. das Bangesuch des Dr. Anton Bojč; 4. einen Amtsbericht über die Senkgrube und Kanalanlage des Waldhauses; 5. einen Amtsvortrag betreffend die Entwässerung des Grabens beim Landwehrmarodenhause und 6. einen Amtsbericht wegen Herstellung einer Senkgrube im Landwehrmarodenhause. — Berichte des Finanzausschusses über 1. das Ansuchen des Lese- und Redevereines der deutschen Hochschüler Germania in Wien um Bewilligung eines Beitrages; 2. das Ansuchen der städtischen Sicherheitswachorgane um Bewilligung von einer Nachdienst- und einer Feuerzulage; 3. das Ansuchen des Max Lobenwein um Bewilligung der Wohnungsgeldzulage für 1915 und 4. das Ansuchen des Schlachthausaufsehers Josef Tramscheg um Erhöhung seiner Bezüge. — Berichte des Gewerbe- und Marktausschusses über 1. das Ansuchen des Drogisten Johann Fiedler um Bewilligung einer Konzessionsverlängerung; 2. das Ansuchen des Jakob Lohan um Verleihung einer Fleiermarktschankkonzession; 3. einen Erlaß der fleiermärktischen Statthalterei in Angelegenheit der Abänderung der Wochenmarktordnung. — Berichte des Mautaufsichtsausschusses über die Eingaben um Bewilligung der Mautgebührenabfindung für 1915, und zwar: der Frau Anna Wolf, der Gödler Bier-niederlage, des Jakob Pachole und der Firma Franz Jangger in Cilli. — Bericht des Theaterausschusses über die Eingabe des Theater- und Kasinovereines in Marburg wegen Errichtung eines untersteirischen Stadttheaters. — Bericht des Schlachthausverwaltungs Ausschusses wegen Festsetzung der Gebühren für die Ueberlassung einer Kühlzelle an die Firma Rudolf Costa-Kuhn.

Bermählung. Der hiesige Postbeamte Guido Goll, derzeit in Luffinpiccolo, hat sich mit Fräulein Anna Berlo aus Cilli vermählt.

Auszeichnung. Der Fähnrich des 27. Landwehrinfanterieregimentes Max Jallin aus Weitenstein wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde am 18. d. mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille 1. Klasse ausgezeichnet.

Feldpostbriefe eines Cilliers. Der hiesige Gärtner Franz Dzwirk, der einem Detachement der österreichischen Motorbatterien, die in Belgien und Frankreich sehr wirksam mitarbeiteten, zugeteilt ist, dankte in einem hier kürzlich eingelangten Schreiben aus R... für die Liebesgaben, für die Briefe und für die „Deutsche Wacht“, die ihm Herr Fritz Rasch, Buchhändler in Cilli, zugesandt hatte, in herzlichen Worten. Er teilte mit, daß auch seine Kameraden die Deutsche Wacht, sowie das Wiener Extrablatt, das ihnen gleichfalls zur Verfügung gestellt wurde, mit großem Interesse lasen. Dem Feldpostbriefe waren auch mehrere schöne Aufnahmen von verschiedenen belgischen und französischen Städten, die Dzwirk passiert hatte, wie Namur, Brüssel, Antwerpen, Gent, Ostende, Ypern, Neuport, Roulers und anderen beigelegt. Dzwirk schreibt, daß einzelne Städte durch die Beschießung arg mitgenommen worden waren. Er teilt auch mit, daß anlässlich des Geburtsfestes des deutschen Kaisers ungefähr 160 Mann der österreichischen Motorbatterie zur Feier abgeordnet waren. Von zwei Feldpatern und zuletzt vom Oberkommandanten wurden zündende Ansprachen gehalten, die den Soldaten warm zu Herzen gingen und die Liebe zum Vaterlande in ihnen noch erhöhte. Dzwirk sendet viele Grüße von den deutschen Kameraden und schließt sein Schreiben mit einem „Hoch Oesterreich Ungarn und Deutschland!“ — In einem zweiten Schreiben gibt Dzwirk bekannt, daß die Motorbatterie, der er zugeteilt ist, bereits von Roulers abgereist sei und sich auf der Fahrt, vermutlich nach Polen, befindet. Unter anderem schreibt er: „Die Bewohner von Roulers, die uns schon sehr gut gekannt hatten, da wir ja auch schon im November 1914 dort einquartiert waren, erschienen bei unserer Abfahrt sehr zahlreich am Bahnhofe und begrüßten uns lebhaft mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ Die Bewohner von Roulers glauben bestimmt, daß wir noch einmal hinüberkommen. W

durchquerten auf unserer Fahrt das einst gewesene Königreich Belgien, kamen nach Aachen und passierten in schneller, ununterbrochener Fahrt die wunderschöne Stadt Berlin. Nach einer Fahrt von vier Tagen und vier Nächten erreichten wir die Stadt Marienburg in Westpreußen. Unterwegs sahen wir mehrere Transporte von russischen Gefangenen. Hier ist es bedeutend kälter, aber der Soldat muß sich an alles gewöhnen. In Roulers war bereits der Frühling eingezogen, die Bauern bestellten schon ihre Felder und Gärten. Wohin wir jetzt kommen, wissen wir nicht, aber überall wird uns nahegelegt, nur tüchtig anzugreifen und sehr fleißig unsere lauten Grüße den Russen zuzuschicken. Die Belgier, Franzosen und Engländer kennen dies schon. Welchen Schaden wir den Feinden zugefügt haben, ist unbeschreiblich.

Die Musterungen der in den Jahren 1873 bis 1877 geborenen Landsturmpflichtigen finden statt u. zw.: Im Landwehrgänzungsbezirkskommando Cilli: Cilli Stadt 6. April, Cilli Umgebung 7. bis 11. April, Pragberg 13. und 14. April, Wöllan 15. April, Mann 17. bis 21. April, Probstnigg 23. April, Trisail 24. April, Windischgraz 26. April bis 1. Mai, Gonobitz 6. und 7. April, Pettau 9. bis 13. April, Friedau 15. und 16. April, Rohitsch 18. und 19. April, Luttenberg 21. und 22. April. Im Landwehrgänzungsbezirk Marburg: Fürstenfeld 5. April, Fehring 7. April, Feldbach 8. April, Kirchbach 9. April, Deutsch-Landsberg 13. bis 16. April, Leibnitz 18 bis 22. April, Mured 23. bis 25. April, Marburg Stadt 26. bis 28. April, Marburg Umgebung 29. April bis 2. Mai, St. Leonhard 3. Mai, Windischfeistritz 4. und 5. Mai. Gleichzeitig finden Nachmusterungen jener Musterungspflichtigen statt, die bei früheren Musterungen verhindert waren, zu erscheinen. Bei den Musterungen haben nicht zu erscheinen jene, die seit mindestens 1. Februar 1915 Landsturmdienste machen, seit 26. Oktober v. J. bei einer landsturmpflichtigen Körperschaft Dienste tun oder sonst aktiven Militärdienst, wenn auch ohne Waffe, leisten. Bei den Betrieben der Gebrüder Böhler in Kapfenberg und in den zu der Berg- und Hüttenverwaltung Cilli gehörenden Betrieben wird die Musterung im Betriebe selbst vorgenommen.

Kriegsfürsorge in Steinbrück. Zur Anschaffung von Strick- und Nähmaterial für unsere im Felde stehenden Soldaten bei der im Oktober 1914 stattgefundenen Arbeitsausstellung der beiden Volksschulen in Steinbrück und Laak an Eintrittsgebühr 131.40 K aufgebracht. Der Ortschulrat Steinbrück spendete 131 K. Die in den Monaten Dezember 1914, Jänner und Februar 1915 eingeleitete Privatsammlung der Arbeitslehrerin Frau Marie Kropf ergab 335.34 K. Hieron zeichneten größere Beträge die Steinbrücker Zementfabrik 50 K als Teilbetrag aus dem Reste der vorjährigen Weihnachtbescherung, Sektionsvorstand Ingenieur Anton Rauchbauer 35 K, Familie Dr. Habianitsch 32 K, Frau Annie Pfletschinger 30 K, die Schülerinnen der 4. Klasse 17 K, Frau Baronin Schmiegog 15 Kronen, Frau Stavionscheff Motka 13 K, Herr Franz Juvancic aus Ratschach 10 K. An der Nachbarschule Laak spendete der Ortschulrat 112 K, die Gemeinde 85 K, die Lehrpersonen und Schülerinnen 26.80 K. Das Gesamtergebnis betrug 824.52 K. ein Ergebnis, welches bei der geringen Zahl der Bevölkerung, welche während der ganzen Kriegsdauer vielfach auch in anderer Weise wertig eingetreten ist, ein schönes genannt werden kann und von bedeutender Opferfreudigkeit zeugt. Selbst die Aermsten zeichneten allmonatlich einige Heller. Allen edlen Spendern sei wärmster Dank gesagt. Der größte Teil der in der Schule verfertigten Kälteschutzmittel wie Kniewärmer, Wadenstutzen, Fäustlinge, Schale, Ohrenwärmer, Schneehauben, Socken, Fußlappen, Beinkleider gingen an die Winterfürsorgestelle nach Graz ab. Ein Teil wurde im Genesungsheim in Steinbrück abgegeben.

Zur Fleischsteuerung. Wir werden aus Kreisen der hiesigen Fleischhauer um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: In der letzten Grazer Montagszeitung vom 15. d. erschien ein Artikel über die Fleischsteuerung in Cilli. Demgegenüber erscheint es notwendig, der Cillier Bevölkerung, welche sich im Sinne dieser Veröffentlichung von den hiesigen Fleischhauern als überverteilt betrachten kann, folgendes klar zu stellen: Die Viehpreise gingen vom Beginne der Mobilmachung an in die Höhe und setzten mit ihrer rapiden Steigerung in unserer Gegend ein, als Armeelieferanten hiesige Märkte besuchten und auf diesen alles aufkauften. Dadurch wurde auf jedem Markte eine weitere Steigerung verursacht,

welche die Landwirte, namentlich aber die Zwischenhändler, veranlaßte, Vorkäufe zu machen und dann am Markttag sich bei abermaliger Steigerung einen hohen Gewinn herauszuschlagen, so daß bis heute dieser Zwischenhandel und der große Abgang von Schlachtvieh eine Preissteigerung von 80 K per 100 Kilogramm Lebendgewicht erreichte, weshalb die bestehenden Fleischpreise mit den Viehpreisen im Einklange stehen. Ob auf dem Markte in St. Georgen „mäßige Viehpreise“ waren, überlassen wir wohl der Beurteilung der Leser. Wir zweifeln, daß sie den Preis von 170 K für 100 Kilogramm Lebendgewicht als mäßig ansehen. Die Beschreibung des Mittelfleischmarktes in Cilli läßt so recht die Kenntnisse des Artikelschreibers auf dem Gebiete der Viehzucht und deren Bewertung erkennen, da derselbe alte Kühe und Zuchtoschsen als Schlachtvieh bezeichnet und dafür keine Cillier Fleischer als Käufer gesehen hat. Wir sind froh, daß wir dem Wunsche dieses Herrn noch nicht Folge zu leisten brauchen und nicht bemüht sind, solches Vieh als Schlachtvieh einzukaufen und an unsere Kunden abzugeben, dann würde das Fleisch nicht nur drei Kronen, sondern wegen seines minderen Fleischwertes und der Unbrauchbarkeit als Schlachtvieh schon vier Kronen kosten, was man mit Recht Preistreiberie nennen könnte. Daß Untersteuer kein entsprechendes Schlachtvieh mehr hat, nötigt eben die hiesigen Fleischer, unter den schwierigsten Verhältnissen zu trachten, Schlachtvieh aus Ungarn und Kärnten einzuführen, um so die Kunden mit gutem Fleisch, so lange es noch möglich ist, zufrieden zu stellen.

Erhöhte Reinlichkeit in Lebensmittelgeschäften. Die Statthalterei hat verordnet: Zur tunlichsten Hintanhaltung der Uebertragung von Infektionskrankheiten muß erhöhte Aufmerksamkeit darauf gerichtet werden, daß bei der Gebarung mit zum Genusse in ungekochtem oder ungeschältem Zustande bestimmten Lebensmittel im Geschäftsbetriebe die mögliche Reinlichkeit herrsche. In allen Gewerbebetrieben, in denen Lebensmittel zum Verkaufe gelangen, insbesondere in Delikatessenhandlungen, müssen: 1. alle Verkäufer solcher Lebensmittel (Gewerbeinhaber und Angestellte) sich bei den Handgriffen des Zurichtens der größten Sauberkeit befleißigen und auf die wiederholte Reinigung der Hände bedacht sein; 2. die zum Verkaufe aufgestellten Waren nicht nur von jeder Berührung durch die Hände der Käufer, sondern auch vor einer Verunreinigung durch Tröpfchenzerstäubung beim Sprechen und Husten in geeigneter Weise geschützt werden; 3. die Manipulation mit den aufgeschnittenen Selch- und Fleischwaren unter Verwendung einer Gabel und nicht mit der bloßen Hand erfolgen; 4. das Verkaufsgeld nicht auf die Geschäftstischplatte oder in die Hände des Verkäufers, sondern auf eine leicht zu reinigende Glasplatte gelegt werden. Es folgen die Strafanordnungen.

Die Ausgabe von Brotkarten. Von der Statthalterei wird mitgeteilt: Die Ostersfeiertage dürfen die Einführung der Brot- und Mehlkarte bringen. Sie wird vermutlich nur in den Städten und jenen Orten, die eine stärkere Industriebevölkerung aufweisen, eingeführt werden. Für den Kopf und Tag soll der Verbrauch an Mahlerzeugnissen mit 200 Gramm bestimmt werden. Anstatt vier Gramm Mahlerzeugnisse können fünf Gramm Brot verbraucht werden. Die Brotkarten werden von den Gemeinden, in größeren Orten wahrscheinlich von besonderen zu diesem Zwecke gebildeten Stellen (Brotkommissionen) ausgegeben werden und auf eine bestimmte Woche lauten. Bezüglich jener Gewerbetreibenden, die Mahlerzeugnisse verkaufen oder verarbeiten, sollen strenge Vorschriften zur Wahrung eines Ueberblickes über die verbrauchten Mengen erlassen werden. Insbesondere wird vermutlich die Führung besonderer Vormerkbücher, in die die Behörden jederzeit Einsicht nehmen können, unter Strafanordnung vorgeschrieben werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle diese Maßnahmen in das wirtschaftliche und private Leben tief eingreifen; doch wird von dem vaterländischen Sinne der Bevölkerung erwartet, daß sie die sich daraus ergebenden Einschränkungen in der Erkenntnis ihrer Notwendigkeit opferfreudig auf sich nehmen.

Gegen die Anhäufung von Mehlvorräten. Die fleiermärktische Statthalterei hat folgende Verordnung erlassen: Auf Grund des § 3, Absatz b, und § 30 der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R.-G.-Bl. Nr. 41, wird zur Hintanhaltung einer Ansammlung von Mahlerzeugnissen bei den Verbrauchern bis auf weiteres verordnet: Solange der Vorrat einer Haushaltung (Wirtschaft) an Weizenmehl, Roggenmehl und Gerstenmehl nicht weniger als je zwei Kilogramm für

den Kopf beträgt, darf eine Einschaffung der betreffenden Gattungen Mehl nicht erfolgen. Im Kleinhandel darf an zum menschlichen Genuß geeigneten Mehlerzeugnissen aus Weizen, Roggen, Gerste oder Mais nicht mehr als ein Kilogramm beim jedesmaligen Einkaufe abgegeben werden. Uebertretungen dieser Verordnung werden nach § 35 der kaiserlichen Verordnung vom 21. Februar 1915, R.-G.-Bl. Nr. 41, von der politischen Bezirksbehörde mit einer Geldstrafe bis zu 2000 K oder mit Arrest bis zu sechs Monaten bestraft. Bei einer Verurteilung kann nach § 36 der angeführten kaiserlichen Verordnung auch auf den Verlust einer Gewerbeberechtigung erkannt werden. Die Bestimmungen der Statthalterverordnung vom 1. August 1914, L.-G.-Bl. Nr. 62, werden, soweit sie die im § 2 der vorliegenden Verordnung genannten Mehlerzeugnisse betreffen, außer Kraft gesetzt. Diese Verordnung ist durch deutlich leserlichen Anschlag in allen Geschäften, in denen der Kleinvertrieb der erwähnten Mehlerzeugnisse ausgeübt wird, ersichtlich zu machen.

Zum Fall von Przemysl.

Mut, mein liebes Oesterreich!
Laß es dich ja nicht bekümmern,
Denn wir bauen, heldengleich,
Neu die Festung auf den Trümmern.

Mondenlang hat unser Heer
Jedem Sturme standgehalten.
Als je noch die Speicher leer,
Konnt' der Hunger sich entfalten.

Hunger bleichte jed's Gesicht,
Hunger quälte allerorten,
Und die Rettung nahte nicht —
Draußen hielten Russenhorden . . .

Mut, mein liebes Oesterreich!
Laß es dich ja nicht bekümmern,
Denn wir bauen, heldengleich,
Neu die Festung auf den Trümmern.

Josef Marein.

Kriegsfürsorgegeschaf der Südmark.

Gleich nach Kriegsausbruch nahm auch der Verein mit seinen tausend Ortsgruppen rasch die Kriegsfürsorge in seinen Wirkungsbereich auf und die praktische Schulung seiner Ortsgruppen in völkischer und sozialer Werttätigkeit kam allerorts auch den vaterländischen Fürsorgetätigkeiten reichlich zugute, so daß sich die Vereinsgemeinschaft auch für das öffentliche Gemeinwohl nützlich bewährt hat und auf ergiebige Fürsorgearbeit zurückblicken kann; ja, in vielen Orten waren die Vereinsgruppen geradezu die Träger und Führer der Fürsorgebewegung. Um aber auch den eigenen Mitgliedern, die durch Kriegesopfer und Kriegsschaden schwer getroffen und beschädigt wurden, besonders aber den Hinterbliebenen, den Witwen und Waisen Gefallener, ein Helfer und Schirmer sein zu können, wurde für die Sammlung eines Vereinsfürsorgegeschafes Sorge getragen, der besonders der Bereitschaft Ausdruck geben soll, in Not und Tod mit menschlicher Liebe und Hilfe zur Stelle sein zu können. Der Gemeingeist des Vereines muß sich gerade in schwerer Zeit den bedrängten Vereinsangehörigen gegenüber bewähren, so daß jeder Hilfsbedürftige der Wohltat eines Südmarkbeitandes teilhaftig werden kann. In Betätigung dieser Fürsorge kamen dem Vereine bis 1. Lenzmonds von Ortsgruppen und Mitgliedern insgesamt 9355 K zu. Von größeren Gaben sei erwähnt: Beiträge der Ortsgruppen Wien-Josefstadt 200 K, Stainz 156 Kronea, Wien 4. Bezirk 100 K, Fräulein Maria Rakusch (Cilli) 100 K, St. Johann im Pongau 50 Kronen, Kirchschlag 50 K und von einem „Vaterländischen Abend“ in Weißbriach 30 K. Die Hauptleitung erwartet, daß während der Zeit des „Ausnahmestandes“ dieser Zweig des Vereinsstrebens den Mitgliedern dazu Anlaß gibt, das soziale Empfinden werktätig zu machen, damit jeder Vereinsangehörige, den der Krieg an Gut und Leben geschädigt, auch einer Vereinswohltat teilhaftig werden kann.

Eine Gabe für den „Kriegsichaf“

Seid zu spenden gern bereit,

Denn ihr helfet damit lindern

Gram und Not in schlimmer Zeit.

Südmark-Osterkarten. Zum Austausch der Ostergrüße, die heuer wohl vielen Kriegern von Angehörigen, Freunden und Bekannten zugehört werden dürften, bietet die Südmark allen Volksgenossen ihre hübschen sinnvollen Ostergrüßkarten an, deren Neuerscheinungen sowohl im vornehmen farbigen Entwurfe wie im geistigen Leitgedanken („Soldatenkind“, „Frühe Osterbotschaft vom Kriegsichaf“) der ernstesten Stimmung der Zeit angepaßt sind und daher um die erwünschte Beachtung als

deutsche Gelegenheitsgabe werben möchten. Bezugsstelle: Graz, Joanneumring 11; Preis 6 K für 100 Stück.

Vom Deutschen Schulverein. Ueber die als „Gedenkspende 1915“ eingeleitete Sammlung berichten die Schulvereinszeitschriften wie folgt: „Gegen die vom Deutschen Schulverein jetzt eingeleitete Sammlung find in der Vereinsleitung selber ernste Bedenken gemacht worden, insbesondere, daß jetzt in der harten Kriegszeit das Volk ohnedies so außerordentlich überlastet ist. Aber das Vertrauen zu unseren Freunden, die den Deutschen Schulverein zweifellos vor ernstest Gefahren bewahren werden, überwog schließlich alle Einwendungen. Der bisherige Erfolg bedeutet zumindest keine Enttäuschung. In eben den Orten, wo eine rührige Kraft im Dienste des Deutschen Schulvereines auf den Plan trat sind sogar sehr erfreuliche Ergebnisse zu verzeichnen. (So zum Beispiel sind aus Hainburg von vielen Frauen Spenden eingelangt; zweifellos das Verdienst der nimmermüden Vorsteherin der Frauen-Ortsgruppe, der Frau Gmeindl, Gattin des Bürgermeisters.) Aus dem nach Bezirken und Orten gruppierten Spendenausweise ist ohne weiters ersichtlich, wo man den Hilferuf für den Deutschen Schulverein beachtete und wo man ihn bisher überhörte, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß noch nicht an alle Ortsgruppen herangetreten wurde. Sehr viel vermag zu einem guten Erfolge auch die Ortspresse beizutragen, deren Mithilfe von den Ortsgruppen gewiß nicht un schwer zu erlangen ist. Naturgemäß hat die breite bürgerliche Schichte unseres Volkes ihre Treue zum Deutschen Schulvereine nicht durch sehr große Zuwendungen betätigen können, sie ist ja tatsächlich mehr als genug belastet; darum weiß der Deutsche Schulverein auch die Zwei- und Einkronenspenden voll zu würdigen. Viele Schulvereinsfreunde haben aber auch 5, 10, 20, 40, 50, 100 K gespendet und bisher haben sich bereits sechs Gönner mit einer Gabe von je 1000 K eingestellt. (Direktor Schuster, Witkowitz, Hermann Baß, Hohenstadt, Hofrat Mareich, Wien, Anton Dreher, Schwachat, Philipp von Gompertz, Wien und ein Ungenannter.) Wenn das Werk durch wackere Mithilfe aller deutschgesinnten Volksgenossen seinen guten Fortgang nimmt, wird es seinen Zweck erreichen und dem Deutschen Schulvereine in seiner Bedrängnis eine wesentliche Stütze sein.

„Es gilt nun, auch an uns selber zu denken.“ Die Ortsgruppe Cervignano des Deutschen Schulvereines, die in ausgezeichnete Weise für die Zwecke der Kriegsfürsorge arbeitete, richtete an die Vereinsleitung in Wien folgendes Schreiben: „In unserer Ortsgruppe ist allgemein der Wunsch zum Ausdruck gebracht worden, daß mit Rücksicht darauf, daß vom Deutschen Schulvereine Heroisches für die Kriegsfürsorge geleistet wurde, nun wohl mit allen Mitteln an die eigene Existenz gedacht werden muß. Es ist sicherlich zumindest in unserer Ortsgruppe keine kleine Arbeit, in den jetzigen schlimmen Zeiten der allgemeinen Teuerung und anderweitiger Inanspruchnahme finanzielle Erfolge zu erzielen. Diese Arbeit verrichten wir gerne, doch soll das Geld ausschließlich dem deutschen Volke dienen, welches nach dem Kriege mehr denn je wird leisten müssen. Wir Deutsche tun ja mehr als jedes andere Volk für unser erhabenes Vaterland, sowohl mit Mitteln als auch mit dem eigenen Blute; es gilt nun, auch an uns selber zu denken. Diesen Wunsch unserer Ortsgruppen-Mitglieder gebe ich Ihnen kund mit der Hoffnung, daß recht viele Mitglieder unserer großen Vereinigung ebenso denken und dieser allgemeine Gedanke in der obersten Leitung Würdigung, das heißt Beachtung finde. Deutschen Gruß! W. Leichtmann, derzeit Obmann.“

Zur kommenden Bismarckfeier. („Erlebtes Heldenlied von deutscher Treue.“) In „Einhart, Deutsche Geschichte“ ist über das Verhältnis Bismarcks zu seinem Kaiser zu lesen wie folgt: „So erlebte das deutsche Volk die reine Freude, den edlen Fürsten (Wilhelm I) in engster Freundschaft, in neidlosem Zusammenwirken mit Bismarck und Wolke bis ans Ende seiner Tage zu sehen und alle, die ihr Herz nicht verhärtet hatten gegen die Hoheit solcher Erscheinung, erhoben ihre Seelen und konnten den Gedanken nicht fassen, daß solch' ein Leben einmal enden müsse.“ Unter Hinweis auf den schweren Kampf, den Bismarck für seinen König führte und ihm das Heer verschaffte, heißt es: „Wunderbar, wie die beiden einer Welt von Haß sich entgegenstimmten. Der König, an der Schwelle des Greisenalters und sein kraftstrotzender Minister. Wunderbar, wie sie einander die Treue hielten, seit jener denkwürdigen Unterredung im Parke zu Babelsberg, wo Bismarck den König vor der Abdan-

kung bewahrte, bis zu dem Augenblicke, da der gütige edle Kaiser die Augen für immer schloß. Sie lebten der Welt das erhebende Schauspiel vor, wie ein deutscher Mann aus eigenem Entschluß seinem Fürsten sich weihet und wie dieser Fürst in voller sittlicher Vergeltung dem Manne sich anvertraut. Alles in Allem: „Erlebtes Heldenlied von deutscher Treue.“

Die Brot- und Mehlkarten. Aus Wien wird gemeldet: Die Vorarbeiten für die Einführung der Brot- und Mehlkarten sind dem Abschluß nahe. Die verschiedenen Kundmachungen werden in der allernächsten Zeit veröffentlicht werden und, mit einem Sonntag beginnend, wird die Brotkarte ganz sicher in der ersten Aprilhälfte zur praktischen Anwendung gelangen. Die Brotkarten werden länderspezifisch angepaßt sein, immer für eine Woche gelten, jede Woche eine andere Farbe haben und unübertragbar sein, mit der Bestimmung, daß das in einer Woche unverbraucht gebliebene Quantum nicht auf die nächste Woche übertragen werden kann. Ein Vorteil der Landesbrotkarte ist es, daß sie in allen Gemeinden des betreffenden Kronlandes gleichzeitig gilt und dadurch die Freizügigkeit unterstützt. Die Berechnung der Menge erfolgt für den Kopf und es werden infolgedessen auch für jeden Kopf separate Karten ausgegeben werden. Eine Familie erhält also für jedes einzelne Mitglied gesonderte Kopfkarten. Das Quantum wird mit 200 Gramm täglichem Verbrauch an Mehl und Brot festgestellt. Es werden auch halbe und Zweidrittelkarten ausgegeben werden und man wird die Heranziehung der häuslichen Vorräte nicht auf jene beschränken, die mehr als 20 Kilogramm sättigen hatten, sondern auch auf jene mit Vorräten geringeren Umfangs. Zugleich mit der ersten Brotkarte wird eine neue Druckform ausgefolgt werden, mit der die abermalige Vorratsaufnahme in Getreide- und Mehlvorräten erfolgt. Jeder wird bei Erhalt der ersten Brotkarte seinen Stand an Vorräten abermals einzubekennen haben. An eine Konfiskation der Vorräte wird nicht gedacht.

Beschaffung von Saatkartoffeln. Der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Steiermark (Eggenberg, Alte Poststraße 152) hat die Aufbringung der gelamten für Steiermark erforderlichen Menge an Saatkartoffeln übernommen. Die Interessenten sind daher eingeladen, sich wegen Beschaffung von Saatkartoffeln möglichst rasch mit diesem Verbands ins Einvernehmen zu setzen.

Bestellung von Erntekommissären zur Sicherung der Feldbestellungs- und Erntearbeiten im heurigen Jahre. Zur Sicherung der Feldbestellungs- und Erntearbeiten hat die Statthalterei, ebenso wie im Vorjahre, im Einvernehmen mit dem steiermärkischen Landesauschusse unter anderen folgende Organe für nachstehende Bezirke bestellt: Franz Sorican, Wanderlehrer, für Gerichtsbezirk Cilli, St. Marein, Tüffer, politischen Bezirk Gonobitz; Martin Jelovsek, Tierzuchtinspektor, für den politischen Bezirk Windischgraz, Gerichtsbezirke Oberburg und Franz; Anton Jontsch, Direktor, für den politischen Bezirk Radkersburg, Gerichtsbezirk Leibnitz, Wildon; Franz Matiasch, Weininspektor, für den politischen Bezirk Pettau und Rann; Richard Petroven, Kellereinspektor, für den Gerichtsbezirk Marburg und St. Leonhard; Otto Bräders, Fachlehrer, für ganz Steiermark, als oberstes Organ für den Gemüse- und Kartoffelbau. Diese Organe haben nicht nur genauestens darüber zu wachen, daß die bestehenden Verordnungen über die Bestellung der produktiven Flächen mit Getreide beziehungsweise Gemüse befolgt werden, sondern auch in allen landwirtschaftlichen Angelegenheiten den Landwirten mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Den Weisungen der Erntekommissäre, welche während des Dienstes am linken Arm eine weiß-grüne Binde zu tragen haben und mit Legitimationskarten versehen sind, muß seitens der Erntekommissionen und Landwirte in allen den Feldanbau- und die Ernte betreffenden Angelegenheiten unbedingt entsprochen werden. Bei diesem Anlasse glaubt die Statthalterei die Landwirte noch auf folgende Punkte besonders aufmerksam machen zu müssen: Zur Erzielung eines kräftigen, ertragreichen Bodens ist das größte Gewicht auf eine ausreichende Produktion, Behandlung und Verwendung von Stallmist zu legen, bei dessen Fehlen beziehungsweise zu dessen Ergänzung auch für genügende Mengen Kunstdünger rechtzeitig vorzusorgen sein wird. Weiters ist auch der Verwendung nur der besten Sorte Saatgut ein besonderes Augenmerk zuwenden, da hievon, wie von einem entsprechenden Samenwechsel, die Qualität der Ernte wesentlich ab-

hängt. Ueberall dort, wo eine Frucht schlecht ausge-
wintert ist, ist die damit bebaute Fläche einzuaedern
und das Feld mit einer passenden Samenfrucht zu
bestellen, um auf diese Weise den ganzen zur Be-
bauung geeigneten Boden voll auszunutzen. Ebenso
ist auch der Pflege und Erhaltung des Viehstandes
die vollste Aufmerksamkeit zuzuwenden, wobei mit
Rücksicht auf den durch den militärischen Bedarf
reduzierten Pferdebestand eine Heranziehung von Kühen
zum Zuge in stärkerem Maße wie bisher erfolgen
wird müssen. Selbstverständlich ist auch bei der stets
drohenden Gefahr einer Ausbreitung der Maul- und
Klauenseuche auf den Gesundheitszustand der Tiere
besonderes Gewicht zu legen.

Einstellung des Postanweisungsver- kehres nach Deutschland und Italien.

Durch eine Verfügung wurde der Postanweisungs-
verkehr mit Deutschland und Italien mit dem Ab-
lauf des 14. d. eingestellt. Die Einstellung hat ihre
Ursache darin, daß bei dem Postanweisungsverkehr
gewisse Mißbräuche vorgefallen sind. Geldsendungen
nach Deutschland können also von nun an nur im
Wege der bankmäßigen Ueberweisung durch die Post-
sparkasse oder durch Bargeldüberweisung mittels
Geldbriefen erfolgen. In dem letzteren Falle hat der
Absender die deutschen, bezw. italienischen Noten sich
selbst zu verschaffen und direkt nach Deutschland oder
den italienischen Plätzen zu übersenden. Ueber die
Verfügung wurde die folgende Mitteilung veröffent-
licht: „Der Postanweisungsverkehr mit Deutschland
und Italien wird mit Ablauf des 14. März 1915
eingestellt. Die Annahme von Postanweisungen für
Kriegsgefangene und Internierte (die in einem Lager
zurückgehaltenen) und Konfinierte (die nur unter be-
sonderer behördlicher Aufsicht Stehende) wird vom
15. d. angefangen auf die ärarischen Postämter be-
schränkt.“

Zu den Russen übergelaufen. Den
„Freien Stimmen“ entnehmen wir folgende zen-
surirte Mitteilung: Einer an einem kärntner Ober-
lehrer von einem Kollegen, der als Kadett im
4. UZR. im Felde steht, gerichteten Feldpostkarte
entnehmen wir nachstehende Mitteilung: „Einen
traurigen Fall teile ich Dir mit . . . Höre: Ewan-
jal ist als Hochposten zu den Russen übergelaufen.
Um ein solches Sch. . . . wird wohl niemand
weinen.“ — Der hier genannte Ewanjal war be-
kanntlich ein . . . Er war seinerzeit Lehrer an der
slowenischen Volksschule in Sirojna bei Bleiburg,
wurde jedoch vor ungefähr Jahresfrist wegen Un-
regelmäßigkeiten, welche er sich als Geschäftsführer
des dortigen Landwirtschaftlichen Gauvereines sowie
als Führer einer Postablage hatte zuschulden kom-
men lassen, auf Grund seiner gerichtlichen Verurteil-
ung auch seines Amtes enthoben.

**Sprung eines Gendarmen aus dem
fahrenden Zuge.** Vor einigen Tagen ließ sich
ein Dieb in den Pfarrhof St. Martin bei Windisch-
graz einsperren und entwendete dort während der
Frühmesse 430 K. Infolge der sofortigen Anzeige
des Pfarrers verfolgte Gendarmeiwachmeister
Kofsi den Täter mit der Bahn. Wo die Bahn
knapp neben der Bezirksstraße führt, erspähte er
aus dem Wagen den auf der Straße marschierenden
Dieb, von dem er eine Personsbeschreibung hatte.
Kurz entschlossen, sprang der Wachmeister aus dem
fahrenden Zuge — es lag glücklicherweise tiefer
Schnee — und stellte den Fußwanderer. Dieser
wurde in die Gendarmereifaserne gebracht und man
sand bei ihm das im Pfarrhof gestohlene Geld.
Das Verhalten des Wachmeisters verdient alle An-
erkennung.

Kindesmord. Am 17. d. brachte die Be-
sitzerin Agnes Planitz in Kreuzen bei Drachenburg
ein Kind zur Welt, das sie gleich nach der Geburt
in einem Wasserschiff ertränkte. Die Leiche vergrub
sie. Planitz wurde dem Gerichte übergeben; hat
aber bisher weder den Mord gestanden, noch die
Fundstelle bezeichnet, wo sie die Leiche vergraben hat.

Lotischlag. Der Bergarbeiter Josef Brilej in
Trisail naß am 17. d. in einem Gasthause in
Trisail den Bergarbeiter Andreas Rancitya mit
einem ihm befreundeten Mädchen, um dessen Liebe
Brilej schon mehrmals vergebens geworben hatte.
Es kam zum Streit, in dessen Verlauf Brilej dem
Rancitya mehrere Messerstiche in die Brust verriet,
so daß dieser in wenigen Minuten verschied. Josef
Brilej, der landsturmpflichtig ist, wurde dem Militär-
gerichte in Graz eingeliefert.

Bermischtes.

Russen, die gefangen genommen
werden wollen. Daß sich die Russen manchmal
nicht mehr als gern gefangennehmen lassen, ist be-
kannt. Aus der Winterschlacht in den Masuren wer-
den einige Beispiele erzählt. Da hatten sich in den
Wäldern von Augustow eine Anzahl Russen ergeben
wollen. Sie kamen ohne Waffen auf die deutschen
Soldaten zugerannt und hoben die Hände hoch.
Aber der deutsche Kompanieführer fuhr die Schar
barsch an: „Wir können euch nicht brauchen!
Kommt ihr mit Euren Gewehren wieder, dann sollt
ihr angenommen werden! Wenn nicht, dann nicht!“
Und was taten die Russen? Sie kehrten um, und
kamen nach einer Weile mit den Gewehren wieder.
Manche hatten zur Sicherheit gleich zwei oder drei
Flinten mitgeschleppt. Ein Kriegsberichterstatter hatte
Gelegenheit, sich bei Filippowo mit Gefangenen zu
unterhalten. Es waren größtenteils Juden aus der
Provinz Libau. Sie erzählten frohgemut: „Wir
waren unserer 5000 in Suwalki. Als wir erfuhr,
daß die Deutschen kämen, sagten wir uns sofort:
Dann werden wir hier bleiben und auf sie warten.
So sind wir geblieben und als die Deutschen kamen,
streckten wir sofort die Waffen.“ — Fast alle Ge-
fangenen sind heiter, und wenn man sie fragt, wa-
rum sie so heiter seien, geben sie erstaunt die Frage
zurück: „Ja, sollen wir uns vielleicht beklagen?
Jetzt, wo es so viel besser geht . . .“

Ein neues Heilmittel gegen
Cholera. „Esti Ujag“ teilt mit: In Ungvar,
wo sich Cholera-krankheiten befinden, werden sensationelle
Versuche mit einem neuen Heilmittel des pension-
nierten Ministerialrates Stephan Kwassai unternom-
men. Das neue Medikament ist das Ergebnis einer
dreißigjährigen Forschung. Kwassai wohnte lange
Jahre in Konstantinopel und studierte dort an den
Cholera- und Pestkranken sein Mittel. Im ganzen
Land wurde dieses Mittel schon erprobt und die
bisher damit behandelten 800 Cholera-kranken wur-
den alle gesund. In Ungvar selbst nimmt der Er-
finder die Einreibungen an den Schwerekranken vor.
Das Mittel wird auch in Deutschland erprobt
werden.

Kräftig Deutsch. Aus Oberschwaben wird
dem „Stuttgarter Neuen Tageblatt“ geschrieben:
Ein Schwäbisches „Dämchen“, das einige Monate in
Paris „engagiert“ war, konnte, scheint es, das
Französische „gar nemma lau“ („gar nicht mehr
lassen“, beliebte schwäbische Redewendung). Da es
durch den Weltkrieg seine Stelle verlor, bewarb es
sich um eine andere und benützte in dem bescheidenen
Gesuch auffällig viele französische Brocken, sogar auf
der Außenseite statt Herrn „Monsieur“. Die Post
strich den französischen Titel, ganz mit Recht, mit
dickem Blaustift durch und ersetzte ihn mit dem deut-
schen „Herrn“. Des Gesuch der Französelnden
Schwäbin wurde in folgender Weise beantwortet:
„Wir sind im Begriff, den Franzosen „Deutsch“
beizubringen, was nützt, und ich persönlich ver-
zichte auf französischen Schick und Wohlklang. Kräf-
tiges Deutsch wird jetzt gesprochen und nicht Fran-
zösisch. Ihr Bild geht als „Muster ohne Wert“
zurück.“

Die ungesundeste Stadt der Welt.
Das kurzlebige Volk der Welt sind entschieden die
Moskauer, das heißt Bewohner der Stadt Mos-
kau. Das Durchschnittsalter beträgt bei ihnen kaum
36 Jahre. Keine Stadt Westeuropas kann sich einer
solchen Sterblichkeit „rühmen“. In dem riesigen
London mit seinem ungesunden, feuchten Klima, wo
die ungünstigsten Lebensbedingungen der Millionen-
größtstädte am meisten zutage treten, beträgt
die Lebensdauer 68 Jahre. Von 10.000 Einwoh-
nern Moskaus sterben durchschnittlich jährlich 270
bis 277, während in Paris nur 180 bis 186, in
Wien 173, in Berlin 156, in London 146 und in
Christiania gar nur 135 Menschen sterben. Einen
ungeheuerlichen Umfang hat die Kindersterblichkeit in
Moskau angenommen; von 1000 Neugeborenen
sterben durchschnittlich 310 bis 314, das ist ein
Drittel des ganzen Kinderzuwachses. In Berlin
sterben von 1000 Kindern nur 160 bis 163, in
London 110 bis 116, das ist ungefähr halb so
viel, und in Paris gar nur ein Drittel — 105.
Die Epidemien wüten in Moskau in einer so
schrecklich verheerenden Weise, wie es in den Groß-
städten Westeuropas vor Jahrhunderten zuweilen
vorkam. Am meisten Opfer fordern Scharlach und
Diphtheritis — von 100.000 Einwohnern 70 bis
74; es folgt der Typhus mit 10 bis 11 Todes-
fällen. In Berlin und London dagegen sterben an
beiden erstgenannten Krankheiten 30, am Typhus 4

von 100.000 Einwohnern. Nur der Zufluß aus der
Provinz bewahrt Moskau vor allmählicher Verdünnung;
andernfalls wäre schon ganz Moskau ein riesiger
Friedhof.

(Nachdruck verboten).

Konfirmation.

Der Konfirmationstag ist im Leben des Christen
einer der wichtigsten Lebensabschnitte. Und gerade
in diesem Kriegsjahre, da wohl so mancher Vater
nicht oder wohl gar nicht mehr an der Konfirma-
tion seines Kindes teilnehmen kann, ist er ein sehr
ernster Tag. Aber er ist auch ein Tag, an dem
nicht verzweifelt, sondern hoffnungsvoll in die Zu-
kunft geschaut werden soll. Alle die, die heute zum
ersten Male an den Tisch des Herrn treten, sind es
ja, denen es zugute kommen soll, was nun in furcht-
baren Kämpfen errungen werden soll. Alle diese
haben nun aber auch kennen gelernt, wie schwer ein
Krieg, selbst der glücklichst geführte, auf einem Volke
lasten kann, und keiner wird wohl je der schweren
Zeit vergessen, die an seinem Konfirmationstage be-
standen hat.

Der Konfirmationstag ist der Uebergang von
der Sorglosigkeit zur Sorge. Nur der, wer die
Sorge kennt, weiß die Sorglosigkeit zu schätzen. Oft
zerstreichet und zerfleischt jene alles das, was diese
erblühen läßt: ihre Spuren sind Tod und Vernich-
tung, und wo sie ihren winterlichen Gang nahm,
da erblüht kein Frühling, da reist kein Sommer
mehr. Und der Konfirmationstag ist ein Frühling-
tag des Lebens, ein Ausschautag in die keimende,
werdende Welt. Wie eine Verjüngung ist es über
die ganze Natur gekommen, wie ein Jubeln klingt
es in Feld und Wald, wie ein Werden spinnt es
um Berg und Tal. Der Reife entgegen drängt es
durch Knospen und Blüten, und auch das, was jetzt
noch unbemerkt schlummert im Schoß der Erde, soll
in Wochen bereits Frucht tragen. Wie ein gewal-
tiges Symbol des Menschenlebens erscheint uns da
die Natur. Sie will gleichsam alljährlich jedem
Menschen in jedem Lebensalter zeigen, daß auch für
ihn die werktätige Tat gilt und daß diese Tat die
Liebe in sich birgt, die große Liebe, die der einzelne
der Allgemeinheit schuldet, denn diese Liebe macht
sich immer bezahlt. Wie sie von dem Einzelnen auf
die Gesamtheit überströmt, so strömt sie auch tau-
sendfältig von der Gesamtheit auf den einzelnen
zurück. Und gerade dessen soll der ins Leben Ein-
tretende doppelt gedenken, denn es birgt den Keim
allen Glückes und aller Zufriedenheit in sich.

Kein Mensch ist so auf sich allein gestellt, daß
er sein Glück empfinden an sich allein messen könnte.
Jedes Glück empfinden, jegliche Zufriedenheit ist
relativ: sie braucht als Maßstab den Seelenzustand
der Menschen, mit denen wir in Berührung kom-
men. Unter Unglücklichen werden wir uns niemals
glücklich fühlen, deshalb liegt es in unserem eigen-
ten Interesse, Glück um uns zu schaffen.

Und die Mädchen und Knaben, die heuer den
Jahren der Kindheit die Hand zum Abschied ge-
reicht haben, sind dazu berufen, nach besten Kräf-
ten, nach bestem Willen und Gewissen das Glück
auszuüben in den Kreisen, denen sie durch Geburt
und Berufswahl angehören. Wo jedes das Seine
tut, muß das Ganze gelingen: das ist eine Natur-
notwendigkeit, wie es gleichfalls eine ist, daß auf
den Winter alljährlich der Frühling folgen muß.
Wögen die Selbniße, die heute von den jungen
Lippen erklingen, Wahrheit werden. Wöge der
Lebenssturm nicht die Blüten knicken, die so herr-
liche Frucht versprechen. Wöge die Saat, die in
diese jungen Herzen gestreut wurde, aufgehen, blü-
hen, reifen und tausendfache Ernte ergeben!

Gerichtsal.

Graz, 17. März.

Landwehr-Divisionsgericht.

Vorsitzender: Oberstleutnant Schaub, Verhand-
lungsleiter: Oberleutnantauditor Dr. Kadecka; Mi-
litäranwalt: Oberleutnantauditor Dr. Raßberger
Verteidiger: Oberleutnantauditor Dr. Banittigel.
Des Verbrechens nach § 64 St. G. wurde die
23jährige Kontoristin Dora Knaslic schuldig erkannt
und zu zwei Monaten Kerker, verhängt durch einen
Fazitag alle 14 Tage verurteilt. Sie hatte im „Na-
rodni Dom“ in Gills eine unehrerbietige Aeußerung
gegen den verstorbenen Thronfolger zu Schulden
kommen lassen. Dora Knaslic bat um Strafausschub
und wurde nicht verhaftet.

Marburg, 16. März.

Der Eisenbahnunfall in Pragerhof.

Der 26jährige Assistent der Südbahn Josef Greger und der 30jährige Verschieber der Südbahn Simon Kanzler, beide in Pragerhof, hatten sich vor dem Kreisgerichte wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach §§ 335 und 337 St.-G. zu verantworten. Am 24. Oktober um 8 Uhr 14 Minuten vormittags fuhr der von Budapest kommende Personenzug Nr. 208 in der Station Pragerhof der Südbahn infolge unrichtiger Stellung der Weiche 15 auf zwei im Geleise 7 stehende Wagen, infolgedessen sieben Wagen entgleisten und der ungarische Post- und Telegraphenbeamte Alexander Roboz schwer, mehrere Postbedienstete und der Oberkondukteur Ludwig Rohautel dagegen nur leicht verletzt wurden. Ein Versculden an diesem Unfälle trifft in erster Linie den Verschieber Simon Kanzler, der damals über Auftrag des Zugsepedienten den Weichenstellerdienst ausübte und aus Unaufmerksamkeit darauf vergaß, die in die Ablenkung gestellte Weiche 15 in die Gerade zu stellen und dann zu sperren, sondern in der Stellung Ablenkung sperrte und den Schlüssel dieser Stellung, den sogenannten Minusschlüssel, dem diensthabenden Beamten Josef Greger übergab; in zweiter Linie diesen Beamten, der den Minusschlüssel statt den Pluschlüssel in Empfang nahm und es unterließ, sich davon zu überzeugen, ob er den richtigen Schlüssel von der Weiche erhalten habe. Die beiden Beschuldigten sind geständig, doch verantwortet sich Josef Greger dahin, daß sein Uebersehen nur ein zufälliges gewesen sei, weshalb er sich für den Unglücksfall nicht verantwortlich fühle. Das Urteil lautete auf je eine Woche Arrest.

Gegen den Gendarm.

Am Abende des 18. Dezember 1914 zechten der 18jährige Besitzersohn Franz Posne und der 28jährige Zeugschmied Franz Goltzcher im Gasthause der Franziska Kunej in Dplotnitz, woselbst an einem Nebenische Franz Hajenbüchl, Jakob Potočnik und der Landsturmwachmeister Martin Krajsel, welcher nicht im Dienste war, saßen. Franz Goltzcher und Jakob Potočnik gerieten wegen eines Kuhkaufes in Streit, in welchem sich auch Franz Posne einmischte. Als nun Franz Hajenbüchl eine schmähende Bemerkung gegen Posne und Goltzcher machte, ergriff Posne einen Sessel und versetzte damit dem Hajenbüchl einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Hajenbüchl erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe. Da Franz Posne hierauf sofort die Flucht ergriff eilte ihm der Wachmeister Martin Krajsel nach, um die Identität festzustellen, erklärte sofort, daß er sich in Dienst stelle, und er öfete den Posne an der Brust, indem er ihn im Namen des Befehles aufforderte, seinen Namen zu nennen. Posne packte hierauf den Martin Krajsel am Halse und brachte ihn zu Fall. Während Krajsel am Boden lag und ihn Posne im Gesichte kratzte, sprang Franz Goltzcher dazu und entriß dem Krajsel den Säbel, worauf er sowie Franz Posne die Flucht ergriffen. Franz Posne und Franz Goltzcher wurden nun zur Verantwortung gezogen. Sie waren im wesentlichen der Tat geständig. Franz Posne verantwortete sich dahin, daß Hajenbüchl nach seiner Revolvertasche gegriffen habe, weshalb er befürchtet habe, daß Hajenbüchl auf ihn schießen werde. Diese Verantwortung wird jedoch von keinem Zeugen bestätigt. Weder Posne noch Goltzcher wollen gewußt haben, daß Martin Krajsel dienstlich aufgetreten sei, und wollen nur zufällig auf ihn gefallen sein. Nach den obigen Vorfällen im Gasthause Kunej nahmen der Gendarmwachmeister Andreas Letonja und Martin Krajsel, welcher in dessen vorschriftsmäßig ausgerüstet hatte, die Verfolgung des Posne und Goltzcher auf und trafen die beiden auf der Straße. Diese erklärten nun dem Wachmeister Andreas Letonja, daß Krajsel derart betrunken war, daß er nicht wußte, was er tue, eine Behauptung, welche sich als gänzlich unwahr ergab. Franz Posne wurde nun vom Kreisgerichte Cilli zu drei Monaten schweren Ketters, mit zwei Fasten monatlich, verurteilt. Franz Goltzcher wurde freigesprochen.

Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9-1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10-12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Schrifttum.

A. Hartlebens Statistische Tabelle über alle Staaten der Erde. 23. Jahrgang. Uebersichtliche Zusammenstellung von Regierungsform, Staatsoberhaupt, Thronfolger, Dynastie, Flächeninhalt, absoluter und relativer Bevölkerung, Staatsfinanzen (Einnahmen, Ausgaben, Staatsschuld), Handelsflotte, Handel (Einfuhr und Ausfuhr), Eisenbahnen, Telegraphen, Zahl der Postämter, Wert der Landesmünzen in deutscher Reichsmark und österreichischen Kronen, Gewichte, Längen- und Flächenmaße, Hohlmaße, Armee, Kriegsflotte, Landesfarben, Hauptstadt und wichtigsten Orten mit Einwohnerzahl nach den neuesten Angaben für jeden einzelnen Staat. Ein großes Tableau 72/104 Zentimeter. Gehalt 60 Heller.

Kriegerisches. Von Homunkulus (Dr. Robert Weil). Verlag R. Löwit, Wien 1915. Ein neues Büchlein vom Verfasser des berühmten „Polbi Huber“ mit dem alarmierenden Titel „Kriegerisches“. Man liest die ersten Seiten und schon befindet man sich in der angeregtesten Stimmung. Hier scheint im Kleinen ein großer Wurf gelungen. Homunkulus, der immer tiefer ins Volk dringende, seinen Gesichtskreis immer weiter spannende, hat in den vorliegenden Zeitdichtungen zweifellos sein Bestes und Reichstes gegeben. Nie ist das geschwäzige Gasthausstrategentum treffender verspottet worden als in der Nestroygeist atmenden Satire: „Die verkannten Strategen“; selten hat die unfreiwillige Tragikomik, die aus dem Widerspruch zwischen gesellschaftlicher und militärischer Rangstufe entspringt, einen beikenderen Ausdruck gefunden als in der Geschichte: „Klinger als Reservemann“. Neben den humoristischen enthält das Buch auch eine Anzahl ernster Dichtungen. Einige sind darunter, die sich dem Gedächtnis unwillkürlich einprägen, so das wundervoll-innige „Illusion“, das den Heldentod eines schwärmerischen jungen Leutnants schildert, so das prachtvolle, von starker Wirkung getragene Hofsgebidt „Die Krämer“. Kein Zweifel: Der neue „Homunkulus“ wird mitten im Weltkrieg seine Siegeslaufbahn durchmessen.

Die Bergstadt (Bergstadtverlag Breslau 1) hat soeben ihr Märzheft erscheinen lassen, das wieder sehr reichhaltig an gebotenen Stoff und glänzend ausgestattet ist. Diese vornehme und billige Zeitschrift (3-60 K für das Vierteljahr) wird von uns der deutschen Familie, die sich auch in diesen rauhen Kriegstagen die Freude an Literatur und Kunst nicht nehmen läßt, erneut warm empfohlen. Der Roman von Paul Keller „Ferien vom Jah“ bietet wie eine friedliche Insel abseits vom Höllenlärm der Zeit eine Stätte des Friedens und der Erholung; aber auch der Ereignisse des Tages wird in dem Heft in Wort und Bild gedacht. Felix Janoske hat eine ergreifende Novelle aus den Weichselkämpfen beigezeichnet, Paul Barsch setzt seine eigenartige Kriegsberichterstattung fort, an die Ufer des Schwarzen Meeres führt der reich illustrierte Artikel „Bachtichi-Sarai“, über das türkisch-russische Grenzgebiet spricht E. Haertel. Zwei reizende Originalkompositionen und 6 prächtige Kunstbeilagen zieren das noch mit zahlreichen Stücken ausgestattete Heft.

Aus dem befreiten Czernowitz bringt die „Wiener Illustrierte Zeitung“ einige sehr interessante Aufnahmen, darunter die eines von den Russen erbrochenen Geldschrankes, ein lustiges Zeugnis von der Ruffenherrschaft. In dieser Nummer des interessanten Wiener Blattes beginnt auch ein neuer Roman: „Bella Donna“, ein vollständiger Roman, in dem man manchen guten alten Bekannten wieder begegnen wird. Man kauft die „Wiener Illustrierte“ in jedem Zeitungsvertrieb zum Preise von 14 Heller oder bezieht sie direkt vom Verlage, Wien, VI/2, Gumpendorferstraße 87, zum Preise von K 1.80 für das Quartal.

Arena. Das neueste Heft (8) der Oktav-Ausgabe von „Ueber Land und Meer“ ist eine schmale Galerie kriegsgeschichtlicher Bilder, durch die zu wandeln ein besonderes Vergnügen ist, ist eine Schatzkammer belehrender und unterhaltender Dinge. Mit geschickter Hand ist aus der Fülle des ungeheuren Stoffes das Wertvollste und Wichtigste gewählt worden, damit der Leser nicht an langweiligen Wiederholungen die Lust zum Studium verliert. Was Prof. Borutta über Volksernährung und Krieg beispielsweise schreibt, sollte jeder gelesen haben, dem die Volkswohlfahrt am Herzen liegt. Wie ein Schützengraben entsteht, verallt uns in einem Artikel Siegfried Hartmann; seine Darlegungen werden lebhaft unterkügt durch einige hübsche Aufnahmen. Ueberhaupt sei auf den Bildschmuck dieses neuesten Heftes mit besonderer Betonung verwiesen. So bedeutend ja an und für sich die Lichtbildkunst in diesem Kriege ist: es ist eine Wohlthat, hin und wieder Bildern zu begegnen, die von Künstlerhand an Ort und Stelle gezeichnet worden sind. Arthur Grimm ist mit acht Zeichnungen vertreten vom westlichen Kriegsschauplatz — mit Blättern, die trotz der scheinbar flüchtigen Struktur doch voller Leben sind. Ähnlich verhält es sich mit den Werken Lites, die den Aufsatz: „Quer durch den Kaukasus“, illustrieren. Möchte dieser Artikel nicht unbeachtet bleiben, denn es führt uns in ein Gebirge Europas, wie es so leicht kein zweites mehr gibt. Wir wollen weiter nichts aus dem Heft verraten. Greife jeder darnach; es ist für 1 M. 25 Pf. überall zu haben. Wer sich einmal mit der „Arena“ befreundet hat, wird sie nie mehr verlassen.

Eingelendet.

Steckenpferd-Vilienmilch-Seife von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe erfreut sich immer größerer Beliebtheit und Verbreitung dank ihrer anerkannten Wirkung gegen Sommerprossen und ihrer erwiesenen Unübertrefflichkeit für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege. Tausende Anerkennungschriften. Vielfache Prämierungen! Vorsicht beim Einkauf! Man achte ausdrücklich auf die Bezeichnung „Steckenpferd“ und auf die volle Firma à 30 h in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften u. Desgleichen bezieht sich Bergmanns Vilienmilch-„Materna“ (70 h per Tube) wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhände.

Volkshymnen! Herzlichst willkommen! Das Avenir der christlichen Arbeiterwelt! Die Arbeiter der Welt sind ein! Das Avenir der Arbeiter der Welt ist ein! Die Arbeiter der Welt sind ein! Die Arbeiter der Welt sind ein!

Deutschösterreichischer Presseverein bekämpft den Schund, fördert die Volksbildung. Mitglieder erhalten jährlich einen reich illustrierten Kalender und noch vier Bücher oder auf Wunsch vorzügliche Zeitschriften mit Bildern. — Jahresbeitrag 2-20 K. Hauptleitung: Graz, Graustraße 38.



Vertreten durch: Rudolf Blum & Sohn Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft Marburg Ecke Carnerle- u. Hilariusstrasse. Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli

gibt bekannt, dass die

5 1/2 % Kriegsanleihe vom Jahre 1914

am 26., 27., 29., 30. und 31. März d. J. in der Zeit von 9 bis 12 Uhr vormittags an der Kassa der Anstalt gegen Vorweisung der Zeichnungsbestätigung behoben werden kann.

Weiters wird den Zeichnern noch mitgeteilt, dass die Sparkasse die Kriegsanleihe in kostenlose Verwaltung und Verwahrung übernimmt, die jeweils zur Einlösung kommenden Zinsscheine abtrennt und den Erlös auf das von der Partei bezeichnete Einlaskonto gutschreibt.

Von jenen Einlegern, die die Kriegsanleihe bis 31. März d. J. nicht abgeholt haben, wird angenommen, dass sie diese in Verwaltung und Verwahrung der Sparkasse belassen. In diesem Falle wird ersucht, sich von der gefertigten Anstalt den Verwahrungsschein ausfolgen zu lassen.

Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Ausweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 15. bis 21. März 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

| Name des Fleischers | Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken | | | | | | | | | | Eingeführtes Fleisch in Kilogramm | | | | | | | | | |
|----------------------|---|--------|------|-----------|--------|----------|--------|--------|--------|--------|-----------------------------------|--------|--------|--------|-----------|-------|----------|--------|---------|----------|
| | Stiere | Ochsen | Kühe | Kalbinnen | Kälber | Schweine | Schafe | Ziegen | Ferkel | Lämmer | Bidlein | Stiere | Ochsen | Kühe | Kalbinnen | Kalb. | Schwein. | Schaf. | Ziegen. | Bidlein. |
| Friedrich Johann | - | - | - | - | - | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Junger Ludwig | - | - | 5 | - | - | 20 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 66 | - | - | - | - |
| Janschel Martin | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 84 | - | - | - | - |
| Knes Bernhard | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Koslar Ludwig | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | 1 | - | - | 63 | - | - | - | - | - | - |
| Leistelcher Jakob | - | 15 | 5 | 1 | 2 | 50 | - | - | - | - | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Payer Luise | - | - | 1 | - | - | 6 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Reinischal Franz | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Rebenigg Josef | - | 15 | 1 | - | 9 | 5 | - | - | - | - | 4 | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Sellat Franz | - | 1 | - | - | 3 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Sielger Josef | - | - | - | 1 | 1 | 1 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Suppan Johann | - | 2 | - | - | 1 | 2 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Sweil Johann | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Wanegg Rudolf | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |
| Waltwirte erwarte | - | - | - | - | 8 | 3 | - | - | - | - | 2 | - | - | 22 1/2 | - | - | - | - | - | - |
| | - | - | - | - | - | 14 | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | - |

Drogerie J. Fiedler

empfiehlt:

Hindenburg-Rasierpaste

vorzüglicher Ersatz für Wachauf und Euxesis

eine sehr grosse Tube 2 Kronen.

Neolincreme . . 80 Heller
Neolinseife . . 80 Heller

Zwei kosmetische Artikel bester Qualität!

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger

Bereinsbuchdruckerei

„Geleja“

≡ Druckaufträge ≡
in jeder beliebigen Ausführung
bei mässiger Preisanstellung.

Postsparkasse-Rechnung 36.900

Inseratenaufträge
für die Deutsche Wacht werden
nach billigstem Tarif berechnet.

♦♦ Fernruf Nr. 21 ♦♦

Geschäftsstelle: Cilli  Rathausgasse Nr. 5

Zl. 3118/1915

Kundmachung.

Im Grunde des § 20, P. 3 des Gemeindestatutes für die Stadt Cilli vom 21. Jänner 1867, Nr. 7 L.-G.-Bl., **wird hie-mit verboten, Hühner oder anderes Geflügel** ausserhalb der Häuser, beziehungsweise der dazugehörigen Höfe, im **Stadtgebiete frei herumlaufen zu lassen.**

Uebertretungen dieser Verfügung werden im Sinne des § 47 des Gemeindestatutes mit Geldbussen bis zum Betrage von 100 K oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit Arrest bis zu 10 Tagen bestraft.

Stadtamt Cilli, am 13. März 1915.

Der Bürgermeister: **Dr. Heinrich v. Jabornegg.**

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, welche uns anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn

Alexander Kruschitz

auf schriftlichem und mündlichem Wege zugekommen sind, sagen wir unseren herzlichen und innigsten Dank, ganz besonders danken wir der verehrlichen Gastwirtegenossenschaft, den edlen Kranz- und Blumenspendern, sowie allen teilnehmenden Freunden und Bekannten von nah und fern, welche dem Verbliebenen das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte gaben.

Cilli, am 22. März 1915.

Familie Kruschitz-Pipuš.

Tüchtige Verkäuferin

der Gemischtwarenbranche, sucht Posten. Gefällige Angebote an die Verwaltung des Blattes. 21060

Ein Kommiss und eine tüchtige Verkäuferin

der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, werden aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Robert Grasselli in Schleinitz b. St. Georgen S.-B. 21064

Verkäuferin

der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, wird für ein feines Geschäft sofort aufgenommen. Näheres in der Verwaltung des Blattes. 21061

Lehrmädchen

der deutschen u. slowenischen Sprache mächtig, wird in einem Modewaren-geschäft sofort aufgenommen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes.

Kommiss

der Spezereiwarenbranche wird sofort aufgenommen bei Horvath & Loibner in Cilli.

Möbliertes Zimmer

mit Klavierbenützung bei al'eis-ehender Dame zu mieten gesucht. Gef. Anträge mit Preisangabe unter „Frühling 1915“ an die Verwaltung des Blattes. 21063

Schöne Wohnung

in Gaberje, ganzes Haus zum Alleinbewohnen, 3 Zimmer, grosse Küche, 2 Dachzimmer, grosser Vorräum, Hof, Garten etc., so ort zu vermieten. Monatszins 70 Kronen. Näheres beim Eigentümer Josef Jarmer, Holzplatz.

Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros.

Hauptplatz 8.

En detail.

1865 **Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.** 1915

Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

4 1/2 %

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebücher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Ver-wahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagcheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön aus-gestattete Einlagebücher, die sich besonders zu Geschenkzwecken eignen, herausgegeben.